



Tauschte Schnee gegen Sand: Henrik May führt Touristen in Namibia auf Skiern durch die Dünen der Namib.
© alle Fotos: agentur artwork

Namibia: Skifahren in der Wüste

Spuren im Sand

Henrik May liebt das Skifahren. Schon mit vier Jahren glitt er auf Brettern über den Schnee. Nichts Ungewöhnliches für jemanden, der im Thüringer Wald aufgewachsen ist. Seit 13 Jahren sind die Strecken und Abfahrten im thüringischen Mittelgebirge allerdings nicht mehr seine Skialm. In der namibischen Wüste hat Henrik May eine neue gefunden.

Von Ina Schwane

Wie bei vielen Ideen, die einem zu Ohren kommen, so fragt man sich auch im Fall von Henrik May: Warum ist das vor ihm noch keinem eingefallen? Der 36-Jährige weiß es auch nicht. Er kann jedenfalls für sich beanspruchen, der Erste zu sein, der professionell mit Skiern Dünen hinabfährt. „Die Wüste ist

ein Gebirge aus Sand. Sie ist wie der Thüringer Wald, nur ohne Bäume“, scherzt er. Erst in den vergangenen Jahren haben Skifahrer die Wüste als Piste entdeckt. Snowboarder nutzen die Dünenlandschaften dieser Welt schon weitaus länger.

Nach dem Weggang aus seiner Heimat hatte Henrik May eigentlich nicht vor, sich je wieder Skier anzuschlappen. Dass er als Jugendlicher zu den besten in der Nordischen Kombination zählte, wollte er hinter sich lassen und sich in Namibia ein völlig neues Leben aufbauen. „Nach der Wende dachte ich, dass nun der freie Wille herrscht, dass ich mir Wünsche und Träume erfüllen kann“, erinnert er sich. Doch er fand sich in einem neuen System mit neuen Zwängen wieder. Die fünf Jahre, in denen er als Polizist sein Geld verdient hatte, hat er heute nur noch

in schlechter Erinnerung. „Für mich stellte sich die Frage, mache ich mit oder gehe ich weg.“ Er entschied sich für den zweiten Weg als einzige Option und bereitete seine Auswanderung nach Afrika vor.

Neuanfang in Afrika

Namibia war nicht Mays erste Wahl. Er habe auch versucht, nach Australien zu kommen, weil seine Cousine dort lebt. Letztendlich fiel die Entscheidung dann aber doch auf das südafrikanische Land. Zusammen mit Mutter Bettina und Vater Dieter wagte er 1998 den Ausstieg. Nahe Swakopmund, der Hafenstadt am Atlantik, die als die „deutsche“ aller namibischen Städte gilt, kauften sie die Gästefarm „Sophia Dale Restcamp“.

„Mein Vater war sehr gut in Geschichte und kannte die deutsche Kolonialgeschichte schon, bevor wir uns mit Namibia beschäftigt hatten“, sagt May. Die Freiheit, die der gebürtige Thüringer in einem anderen Land suchte, weil er sie zu Hause nicht finden konnte, war sein Antrieb. „Diese Turbogesellschaft in Deutschland ist mir zuwider. Diese Freiheit, diese Gelassenheit, diese Ruhe und diese Lebensqualität finde ich nur in Namibia.“

Wieder auf Skiern

Vor zwei Jahren gaben Mutter und Sohn das „Sophia Dale Restcamp“ auf. Vater Dieter war 2001 bei einem Unfall ums Leben gekommen. „Wir haben das zu zweit einfach nicht mehr geschafft“, erklärt Henrik May. Jetzt ist nur noch der Sand der Namib sein Kapital. Und allen, die mit ihm die Dünen besteigen, rät er: „Kleine Schritte machen, tief einatmen und zuerst mit der Fußspitze im Sand aufsetzen.“

Es war im August 2002, als ihm Gäste aus dem Schwarzwald ein Paar Bretter vermachten. Es schien eine Ewigkeit her, seit May das letzte Mal auf Skiern stand. Als der Wahlnamibier Deutschland verlassen hatte, ließ er mit der Auswanderung auch sein Hobby hinter sich. Die Touristen aus der Heimat brachten ihn zum Skifahren zurück – nur eben auf Sand statt auf Schnee.

Mittlerweile hat Henrik May die Südnamib durchquert und hält mit 92,12 Kilometern pro Stunde den Rekord im Dünenabfahrtski. Als Ski-Guide steckt er Touristen mit seiner Leidenschaft für das Fahren auf dem heißen Pflaster an. „Es geht nicht ganz

so schnell ab wie auf Schnee. Aber der Spaßfaktor ist auf Sand genauso hoch“, ist er überzeugt.

Mit durchschnittlich fünf Skifahrern begibt sich May auf Wüstensafari und zeigt ihnen, dass Langlauf, Abfahrt oder Telemarken im Sand am besten funktioniert, wenn man so wenig wie möglich auf den Kanten fährt. „Meistens befahren wir Dünen mit bis zu 80 Meter Höhe. Aber die natürlichen Winkel der Dünen sind nicht mehr gewährleistet.“

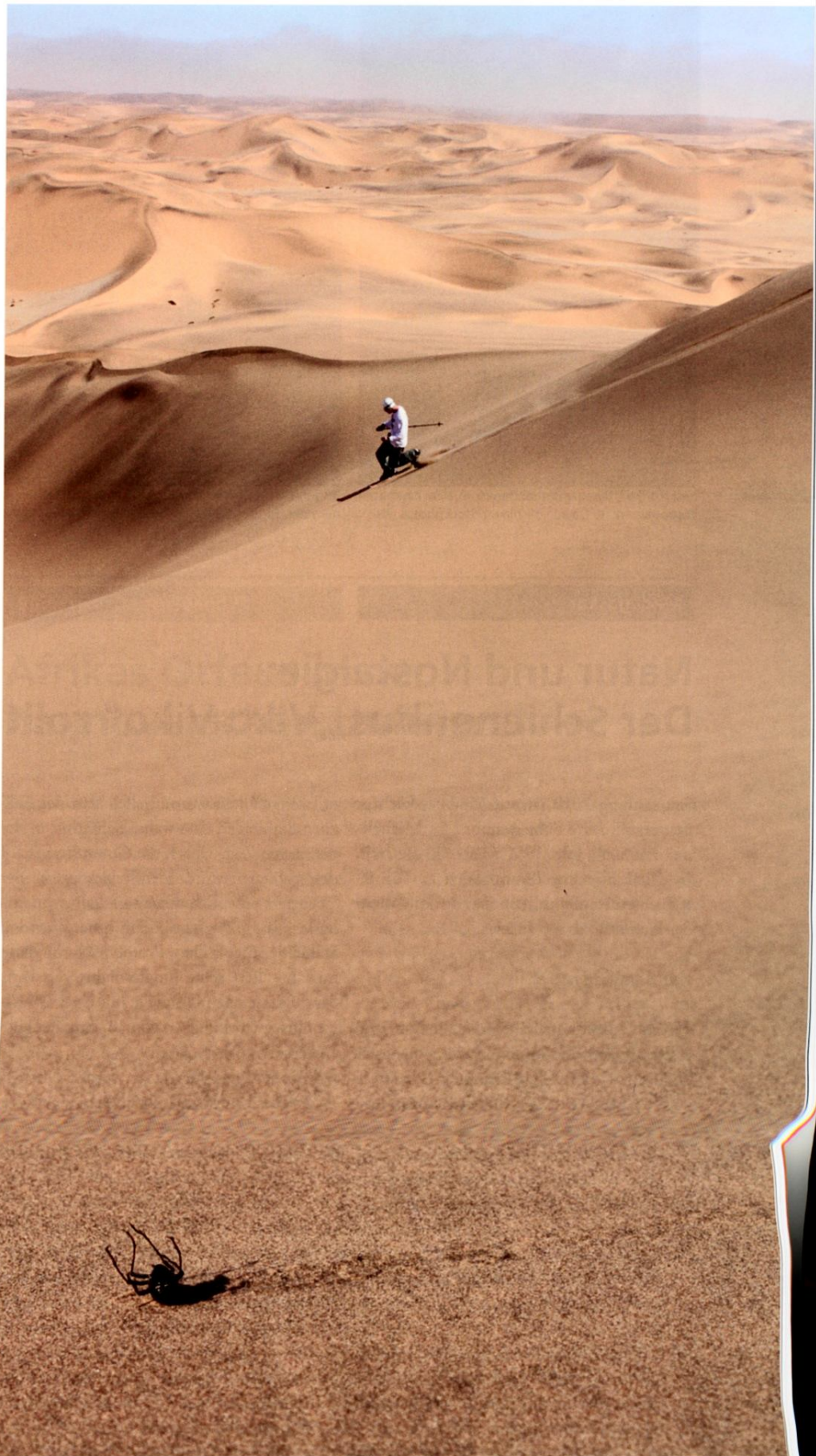
Mittlerweile gebe es in seiner Umgebung vier Snowboard-Unternehmen. „Die bringen jeden Tag 30 Leute in die Wüste. Das ist nicht mehr tragbar“, berichtet der Ski-Guide. May achtet darauf, jedes Mal eine andere Düne zu befahren, damit sich die Wüste erholen kann.

Ein Nischenmarkt

In seine alte Heimat zieht es Henrik May aber immer noch. Jedes Jahr nimmt er – unter der Flagge Namibias – am Inferno-Rennen in der Schweiz teil. Er will aber auch Kontakte aufbauen, sucht in Europa Partner für seinen Sandski „mysandski“, den er entwickeln möchte. Noch muss er mit Skiern vorliebnehmen, die für das Fahren auf Schnee hergestellt werden.

Trotz seiner hohen Bekanntheit in Südtüringen und der zunehmenden Erschließung der Wüste für Touristen bewegt sich May noch immer in einer Nische. Sein Traum ist es, eines Tages ein Wüstenlanglaufrennen in der Namib zu etablieren.

Ans Zurückkehren verschwendet er keinen Gedanken. Namibia ist zu seiner Heimat geworden. „Eigentlich ist Namibia wie Deutschland“, scherzt er. „Es gibt Wiener Schnitzel, im Juni wird Karneval gefeiert, und ein Oktoberfest wird auch jedes Jahr organisiert.“



Infobox

Weitere Infos unter:
www.ski-namibia.com



Henrik May
Wüstenskifahren. Ausstieg nach Namibia. Von einem der auszog die Freiheit zu finden.
Engelsdorfer Verlag, 2011
202 Seiten
12 Euro
ISBN: 978-3862683376